

CHARAKTER-STUDIEN

Vier Netzwerkplayer, wie sie unterschiedlicher kaum sein können: Pioneer und Cambridge bereichern den Markt mit neuen Einstiegs-Optionen, Naim legt sich mit den Oberklasse-Platzhirschen von Linn und T+A an, Ayon verblüfft mit einem ultraedlen Kombigerät.

■ Text: Bernhard Rietschel



TEST

Vier Netzwerkplayer, davon einer mit integrierter Vorstufe

CAMBRIDGE SONATA NP-30	600 €
PIONEER N-50	600 €
NAIM ND-5XS	2400 €
AYON S-3	5700 €

Wer seine Anlage um den Reiz netzwerkgestützter Wiedergabe erweitern will oder gar eine ganz neue Kette mit Streaming-Schwerpunkt plant, kann sich über mangelnde Auswahl nicht mehr beschweren: Fast alle HiFi-Hersteller arbeiten fieberhaft an Playern, die ihre Audiodaten, statt sie von optischen Discs zu

lesen, nun eben von einem USB- oder Netzwerkspeicher saugen. Das neue Funktionsprinzip führt dazu, dass sich die Geräte in Bedienkonzept und Praxisverhalten deutlich mehr voneinander unterscheiden, als das bei Disc-Playern wohl je der Fall war. Die Grundaufgabe, die sich den Entwicklern stellt, ist jedoch gleich geblieben: Nach

wie vor kann man den digitalen Bitstrom mehr oder weniger sorgfältig weiterverarbeiten, und wie eh und je entscheiden ganz klassische HiFi-Tugenden, etwa die Konstruktion von Netzteil und Analogstufe, über Klang und Erfolg des Players. Wie groß die Vielfalt mittlerweile ist, zeigt auch das weit gespannte Teilnehmerfeld in diesem Test.

Foto: Achim H. Hoff, J. Bauer/MPF

SCHATZKAMMER:
 Perfekte Verarbeitung
 und gigantischer
 Bauteileinsatz lassen
 den hohen Preis des S3
 in einem milden Licht
 erscheinen.



AYON S3 UM 5700 EURO

Das es Vorteile bringt, eine Disc vor dem eigentlichen Abspielen bit-genau auszulesen, um sie dann aus einem wie auch immer gearteten Speicher zu spielen, hat sich mittlerweile herumgesprochen – Netzwerk-Wiedergabe kann extrem high-endig sein. Für viele Musikkonsumenten ist es zudem unstrittig, dass gerade digitale Quellgeräte klanglich enorm profitieren, wenn sich nicht Halbleiter, sondern Röhren um die Aufbereitung der zarten Signale kümmern, die aus den D/A-Wandlerchips sprudeln.

Nur logisch ist daher die Idee, Netzwerk mit Röhre zu kombinieren: Dem österreichischen Hersteller Ayon gebührt die Ehre, diesen Schritt mit dem S3 als erster gegangen zu sein. Zweifellos wird die feine (und gar nicht mehr so kleine) Firma damit nicht lange allein bleiben, aber der S3 ist zum Glück kein Gerät, das aufkommende Konkurrenz fürchten

muss. Einem so runden, so phantastisch verarbeiteten, so vielseitigen und kompromisslos audiophilen Streamingpaket wünscht man vielmehr, dass es irgendwann auch mal auf einen adäquaten Sparringspartner trifft.

In seinem Funktionsumfang entspricht der S3 am ehesten dem Linn Akurate DSM aus dem letzten Heft; Streamer (samt Internetradio) und D/A-Wandler dienen als integrierte Digitalquellen, analoge Hochpegelgänge (allerdings kein Phono) ermöglichen weiteren Musiklieferanten den Zugang. Die Netzwerkseite, zugekauft bei Stream Unlimited, bietet im Vergleich deutlich weniger Spielwert als die Linn-DS-Engine, die die Schotten im eigenen Haus programmieren: Direktes Push-Streaming aus dem iPhone oder dem Rechner (etwa via Airplay), Multiroom-Synchronbetrieb, Einspeisen lokaler Analog- oder Digitalquellen ins Netzwerk, frei editier- und

beliebig zusammenstellbare Abspielisten – solche Raffinessen fehlen, werden in der Zielgruppe aber womöglich kaum vermisst. Komfortabler als ein CD-Player ist schließlich auch der S3 mit links. Wer seinen Silberscheibendreher noch nicht missen will, kann ihn auf mannigfaltige Weise mit dem DAC des S3 kombinieren. Selbst eine I²S-Schnittstelle ist vorhanden und wartet darauf, im Verbund mit einem geeigneten Laufwerk ihre bauartbedingt perfekte Taktübertragung auszuspielen.

Ausgangsseitig warten Cinch- und symmetrische Anschlüsse auf den direkten Kontakt zur Endstufe oder Aktivbox. Natürlich kann man den S3 auch an einen vorhandenen Vor- oder Vollverstärker anschließen und dann dessen Lautstärke-regelung verwenden. Die integrierte, vollwertige (mit elektronischen Stellchips analog realisierte) Pegel-Kontrolle lässt sich zu diesem Zweck deaktivieren.

**BIS INS NETZTEIL:**

Links eine der zwei Output-6H30, gefüttert von Trafo, Siebdrössel, schneller Röhrgleichrichtung und teuren Folien-Cs.

Dieser Weg lohnt sich jedoch nur mit wirklich überragenden Vorstufen. Selbst mit der im AUDIO-Hörraum bestens bewährten Ayre K-5 XE ließ sich gegenüber direktem Endstufenanschluss nicht viel gewinnen – außer einem etwas pointierter wirkenden Brillanzbereich, der aber nicht so recht zu dem sonstigen klanglichen Charakter des Ayon passen wollte. Solo an der Ayre-Endstufe klang der Österreicher nämlich weiträumig

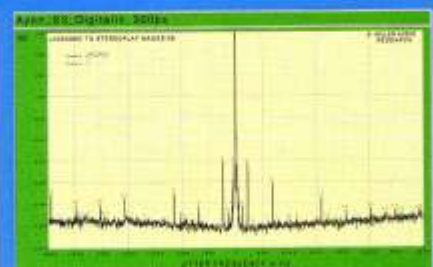
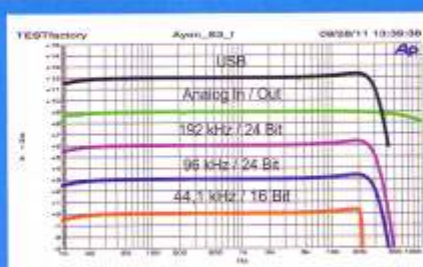
und fein aufgelöst, dabei stets extrem geschmeidig, vollmundig und auf eine Weise geschlossen, die man als Hörer intuitiv als richtig empfand – das Gehör funkte ein zufriedenes „alles da!“ an die Seele, die sich nun ohne weitere Spekulation über womöglich Versäumtes ganz und gar den harmonischen Klangwellen hingeben konnte.

Das Bedienkonzept passt zu dieser Abstimmung. Der Ayon ist ein Player für Al-

bumhörer, die es ruhig angehen wollen und nicht gleich zu rastlosen Hobby-DJs werden, nur weil sie Zigtausende von Songs im direkten Zugriff haben. Zum Genuss ganzer Alben ist Gapless-Wiedergabe unabdingbar – ein Feature, das Ayon für die ersten Exemplare des S3 auf der langen Extra-Liste des Streamingboard-Zulieferers wohl versehentlich nicht angekreuzt hatte. Mit Erscheinen dieses Heftes wird ein Software-

MESSLABOR

Mit 107dB schafft der Ayon einen für Röhrenverhältnisse exzellenten Rauschabstand. Relativ wenig Klirr in günstiger spektraler Zusammensetzung, enorme Ausgangsspannung (9V XLR, 4,5V Cinch) bei röhrentypisch mittlerem Widerstand (um 1k Ω). Die Frequenzgänge (1) sind ausgewogen mit leichtem Tiefbass-Rolloff und breitbandigem Analog-Signal. Der Jitter im Netzbetrieb (2) ist mit 1290ps etwas hoch.



NICHT ALLTÄGLICH: Eine rote Phasen-LED neben der Netzbuchse verrät die richtige Steckerpolung. Darüber ein seltener I2S-Eingang, der den S3 mit geeigneten (und noch selteneren) CD-Laufwerken zu einer jitterfreien Einheit verbindet. Mit BNC-Koax und AES-EBU sind weitere Digitalanschluss-Exoten vorhanden, und über den USB-Input kann man den Ayon auch direkt mit Dateien aus einer mobilen Festplatte füttern.



Update – kosten- und problemlos per Fernbedienungs-Knopfdruck – diese Lücke bereits geschlossen haben.

Schnellen Vor- und Rücklauf hingegen beherrschte bereits das Testgerät, und an einem passenden Bedien-App für das Stream-Unlimited-Frontend wird bereits eifrig programmiert. Der Album-Genießer sucht sich ohnehin seine „Platte“ raus und berührt die Metall-Fernbedienung dann allenfalls nochmal zur Lautstärkeanpassung. A propos Lautstärke: Ein direkter Vergleich mit dem Akurate DSM förderte eine interessante Pegelabhängigkeit der jeweiligen Stärken und Schwächen zutage.

Die Redaktion hörte unter anderem „Metals“ von Feist, „Death Or Glory“ vom britischen Barden Roy Harper, „Fly-in' Shoes“ von der texanischen Songwriter-Legende Townes van Zandt sowie den DJ-Mix „Sessions“ von Techno-Genie Carl Craig – jeweils als FLAC-Files. Ging es darum, Musik auch bei kleinen Pegeln zu einem ergreifenden Erlebnis zu machen, konnte der Ayon seine gewichtige Klang-Präsenz gut gegen den Linn ausspielen. Bei höheren Reglerstellungen zeigte sich dagegen, dass der Bass des Ayon bei aller Wucht nicht ganz so tief reichte wie der des Linn, und dass der Mittelhochton des Österreichers bei aller Griffigkeit nicht ganz so

wasserklar wirkte wie der des Schotten. Nichts also, was Freunde der schlagkräftigen 6H30-Doppeltrioden, die der Ayon im Ausgang beschäftigt, nicht eh geahnt hätten. Und nichts, was den organischen Flow, den die Musik via S3 annimmt, behindern würde.

Umso erfreulicher, dass der Klang über die Digital-Inputs des Ayon dann sogar fast noch etwas transparenter wirkte als per Streaming. Und dass der Ayon auch im Nebenjob als gegenkopplungsfreie, puristische Analog-Vorstufe (die beim Wechsel zu einem Analog-Input den Netzwerkbereich automatisch abschaltet) eine elegante Vorstellung ablieferte.

FAZIT



Bernhard Rietschel
AUDIO-Redakteur

Streaming plus Röhre – fast klingt diese Formel zu einfach. Beim Ayon S3 geht sie jedoch voll auf und ergibt nicht nur einen tollen Netzwerkspieler, sondern eine nahezu komplette Anlage, die – kombiniert etwa mit der Geithain-Aktivbox aus diesem Heft – alle HiFi-Sorgen mit einem Schlag verpuffen lässt.

STECKBRIEF

	AYON S3
Vertrieb	Visonik 030 / 6134740
www.	visonik.de
Listenpreis	5700 Euro
Garanzzeit	3 Jahre (Röhren 1 Jahr)
Maße B x H x T	48 x 39 x 12 cm
Gewicht	12 kg

ANSCHLÜSSE

Laufwerk CD/DVD/BD	- / - / -
Analog In/Out	3 / 1 Cinch + 1 XLR
USB	2x (Host)
Digital In koax/optisch	1 / 1 + BNC, AES-EBU, I ² S
Digital out Koax/optisch	1 / -
Netzwerk	WLAN, LAN

FUNKTIONEN

Display / OSD	• (TFT) / -
Schneller Vor- und Rücklauf	•
Erweiterte Abspielisten	-
Bluetooth / Airplay	- / -
Coveranzeige	•
Radio FM/DAB	- / -
Internetradio/Anbieter	• / yTuner
Formate	FLAC, WAV, MP3, AAC, Ogg, AIFF
benötigter Server	UPnP
Gapless	•
Vollw. Steuerung via App	-
überträgt kpl. Playlist	-
Max. Auflösung bit/kHz.	24/192 Streaming+USB

AUDIOGRAMM

	● Kräftiger, herzhafte präsentierender Klang, tolle Dynamik.
	● Noch kein eigenes Steuerungs-App.
Klang Streamer/Vorstufe	132 / 120
Bedienung	gut
Verarbeitung	überragend
KLANGURTEIL	103 PUNKTE
PREIS/LEISTUNG	SEHR GUT

